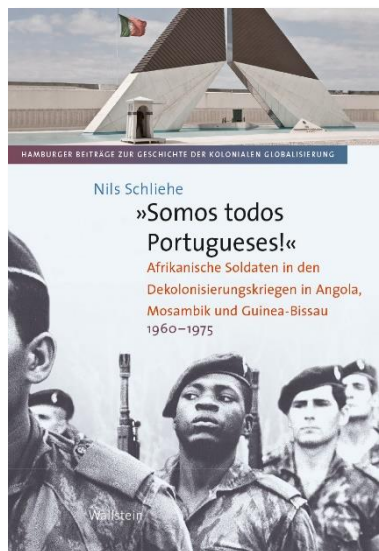




Nils Schliehe

»Somos todos Portugueses!«
Afrikanische Soldaten in den
Dekolonisierungskriegen in Angola, Mosambik und
Guinea-Bissau 1960–1975
(Hamburger Beiträge zur Geschichte der
kolonialen Globalisierung, Bd. 5)

Wallstein Verlag | Göttingen 2025
358 Seiten, gebunden | 40,00 €
ISBN 978-3-8353-5825-6

rezensiert von

Robert Stock, Humboldt-Universität zu Berlin

Von März bis Juni 2026 zeigte das Haus der Kulturen der Welt in Berlin das Ausstellungs- und Forschungsprojekt »Tirailleurs. Von Kanonenfutter zu Avantgarde – Die vergessenen Soldat*innen, die Europa befreit haben«. Darin ging es um die bislang kaum beachteten Geschichten und Erfahrungen von Militärangehörigen aus Algerien, Kamerun, Senegal und weiteren afrikanischen Ländern, die bei den Operationen gegen das NS-Regime im Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt haben.¹ Diesem Thema, das die gemeinsame Geschichte Europas und Afrikas betrifft und ein neues Licht auf ihre gewaltsame Verflechtung wirft, widmete sich die Ausstellung mit historischen Recherchen und künstlerischen Interventionen. Damit ist zugleich eng die Frage verbunden, wie koloniale Regime auf Schwarze Menschen für die Aufrechterhaltung einer gewaltsamen Herrschaft zurückgriffen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts rekrutierten Frankreich, Großbritannien und andere Kolonialmächte kolonisierte Subjekte oft unter Gewaltanwendung und setzten sie zur Sicherung kolonialer Ansprüche auch in den beanspruchten Territorien gegen die lokale Bevölkerung ein.

Ein weiteres Problemfeld gerät mit der vorliegenden Monografie von Nils Schliehe in den Blick, die als Dissertation an der Universität Hamburg entstanden ist und die Beteiligung afrikanischer Soldaten in den Dekolonisierungskriegen in Angola, Guinea-Bissau und Mosambik auf Seiten der portugiesischen Streitkräfte untersucht. Sie zeigt in differenzierter Weise und klar strukturiert, wie das autoritäre Regime des »Estado Novo« unter António de Oliveira Salazar bis in die 1970er-Jahre starr an den Kolonien in den afrikanischen Territorien festhielt und macht sich auf die Suche nach den Geschichten und Motivationen der Schwarzen Soldaten, die gegen die antikolonialen Unabhängigkeitsbewegungen vor Ort eingesetzt wurden. Das Buch ist zu einem passenden Zeitpunkt erschienen: 2024 feierte Portugal 50 Jahre

¹ Vgl. Bonaventure Soh Bejeng Ndikung, Tirailleurs. Von Kanonenfutter zu Avantgarde – Die vergessenen Soldat*innen, die Europa befreit haben (Essay), in: HKW – Haus der Kulturen der Welt (Website), o. D., URL: <https://www.hkw.de/programme/tirailleurs/tirailleurs-essay-bonaventure-soh-bejeng-ndikung> [6.7.2026].

Demokratisierung, die die Revolution vom 25. April 1974 unter komplizierten Bedingungen eingeleitet hatte. 2025 waren die Gedenkfeiern den Unabhängigkeiten in Angola und Mosambik gewidmet. Denn die Zäsur von 1974 hatte auch den langwierigen Kriegen gegen die Befreiungsbewegungen in den portugiesischen Kolonien – Angola, Mosambik und Guinea-Bissau (das bereits 1973 unabhängig wurde) – ein Ende gesetzt. Das bekannte Narrativ, dass die Nelkenrevolution zur Dekolonisierung geführt habe, wird dabei in der Forschung mittlerweile kritisch gesehen und vielmehr davon ausgegangen, dass umgekehrt die Demokratisierung durch die Unabhängigkeitsbewegungen und ihren bewaffneten Kampf motiviert wurde.²

Schliehes Studie ist militär- und sozialgeschichtlich verortet und stützt sich vornehmlich auf koloniale Archive, namentlich des portugiesischen Militärs im Arquivo Histórico Militar in Lissabon. Doch konnte Schliehe auch Bestände in Maputo, Mosambik, sichten und einbeziehen. Durch die Auswertung der Akten wurde erstmals eine genaue Quantifizierung afrikanischer Truppen im Kontext der Dekolonisierungskriege des »Estado Novo« ermöglicht. Die Archivdokumente werden durch die Arbeit kritisch eingeordnet und dabei mit Befunden neuerer kolonialgeschichtlicher Ansätze – etwa zur Dimension des Rassismus – verbunden. Ergänzend zieht der Autor in seiner Darstellung auch einzelne Interviews mit Zeitzeugen hinzu, um in der Analyse Aspekte der Identität und Eigenwahrnehmung der Schwarzen Soldaten als kolonisierte Akteure mit eigener Handlungsmacht zu berücksichtigen.

Im Anschluss an das Einleitungskapitel arbeitet Kapitel 2 den historischen Kontext heraus und bemerkt treffend, dass die Bedeutung der afrikanischen Soldaten im portugiesischen Militär spätestens seit den Eroberungsfeldzügen am Ende des 19. Jahrhunderts enorm zunahm. In Angola wie auch Mosambik dominierte bis weit ins 20. Jahrhundert und unter verschiedenen rechtlichen Rahmenbedingungen die Praxis der Zwangsrekrutierung, wobei die Rekrutierten als »Freiwillige am Strick« (S. 33) bezeichnet wurden – eine Beschönigung und Verschleierung des gewaltsamen Vorgehens, bei dem Kooperationen mit lokalen Machthabern, Täuschung und Repression eine Rolle spielten. Wie die koloniale Gesellschaft, war auch das Militär durch strukturellen Rassismus und einen Überlegenheitsdiskurs gegenüber den afrikanischen Soldaten gekennzeichnet. Die Gründe für den Einsatz Schwarzer Soldaten waren vor allem ökonomischer Natur (geringe Bezahlung, Verfügbarkeit) sowie deren Eignung, unter den klimatischen Bedingungen des subsaharischen Afrikas einsatzbereit zu bleiben. Schliehe zeigt, dass der Militärdienst als »Zivilisierungswerkzeug« (S. 41) angesehen wurde und verdeutlicht zugleich, dass die Aufstiegs- und Bildungschancen afrikanischer Soldaten doch extrem beschränkt waren. Zudem wurde versucht, kolonialrassistische, gesellschaftliche Vorbehalte mittels der Ideologie des Lusotropikalismus propagandistisch zu kaschieren. Demnach galten die Portugiesen als besonders anpassungsfähig für ein Leben in den Tropen und für die »Vermischung« mit den dortigen Menschen. Das so erzeugte Bild eines friedlichen portugiesischen Kolonialismus ist leider bis in die Diskurse der Gegenwart weiter wirksam, weshalb Schliehes und andere Arbeiten wie die von Christiane Abele so wichtig sind.³

Kapitel 3 weist in eindrücklicher Form nach, wie die »Afrikanisierung« der Streitkräfte – vor allem der Armee – vorstättenging, und zeigt, dass 1974/75 der Anteil der lokalen Soldaten bis zu 46 Prozent der regulären Truppen betrug. Dabei werden die Entwicklungen von Beginn der 1960er-Jahre bis 1975 für die drei Kriegsschauplätze separat dargestellt. Trotz der rechtlichen Gleichstellung von Portugiesen aus Kontinentaleuropa und den Kolonien durch die Abschaffung des sogenannten »Eingeborenenstatuts« (port.: »Estatuto dos Indígenas«) 1961 änderte sich faktisch wenig an der Situation der lokal rekrutierten Soldaten. Weiterhin wurde willkürlich und per Zwang rekrutiert, die Verweigerung der Teilnahme am Militärdienst durch Steuerabgaben belegt oder mit Gefängnis bestraft. Männer im Dienstalster, die nicht zum portugiesischen Militär gingen, wurden zudem von der Geheimpolizei PIDE/DGS drangsalier

² Vgl. António Tomás, Introduction: Decolonising the »Undecolonisable«? Portugal and the Independence of Lusophone Africa, in: Social Dynamics 42, 2016, Heft 1, S. 1–11.

³ Vgl. Christiane Abele, Kein kleines Land. Die Kolonialfrage in Portugal 1961–1974, Göttingen 2017.

und als Anhänger der Unabhängigkeitsbewegungen verdächtigt, verhaftet oder getötet. Als Gegenreaktionen auf die Repression führt Schliehe etwa die Flucht vor dem Wehrdienst an.

Neben der gewaltsamen Dimension spielten aber auch Aspekte wie Einkommen, Gesundheitsversorgung oder Ausbildung (beispielsweise der Erwerb einer Fahrerlaubnis) eine Rolle, wenn es um die Motivation Schwarzer Personen ging, sich für den Dienst bei den Streitkräften zu entscheiden. Ein weiterer Faktor stellt die ethnische Zugehörigkeit dar, da das Kolonialregime mit einigen Gruppen Allianzen einging, um seine Herrschaft zu festigen. Entsprechend erweitert Kapitel 4 die Perspektive auf irreguläre Truppen, Spezialeinheiten sowie Milizen, die auf freiwilliger Basis rekrutiert wurden und in denen Berufssoldaten dienten. Deren Vorgehen war äußerst brutal. Sie wurden mitunter von der Militärführung als eigene »Guerilla« angesehen (S. 218) und bildeten einen wichtigen Bestandteil der Kriegsanstrengungen des »Estado Novo«. Langfristig gesehen führten die massenhaften Zwangsrekrutierung und die Bildung der Sondereinheiten zu einer breiten Militarisierung der männlichen Bevölkerung in den drei Kriegsgebieten. Das Potenzial für innergesellschaftliche Konflikte wurde dadurch maßgeblich erhöht – ein Risiko, das ab 1974/75 Realität wurde, als die nun unabhängigen Staaten von langjährigen Bürgerkriegen erschüttert wurden, deren Konsequenzen bis in die Gegenwart spürbar bleiben.

Kapitel 5 geht den afrikanisch-europäischen Beziehungen mit Blick auf die Militärangehörigen nach. Hier werden interessante Beobachtungen angestellt: so stellen etwa die Erinnerungen der ehemaligen Kolonialsoldaten eine »amizade do mato« (dt.: »Busch-Freundschaft«) zu den weißen Soldaten in den Vordergrund und betonen teilweise bis heute ihre Loyalität gegenüber Portugal (S. 255). Im Sinne der damaligen Staatspropaganda scheinen sie dabei das Motto »Somos todos portugueses« (dt.: »Wir sind alle Portugiesen«) zu reproduzieren (S. 264). Dagegen zeigt die Analyse von Archivdokumenten den Alltagsrassismus und die strukturelle Benachteiligung der afrikanischen Soldaten. Abschließend reflektiert Schliehe die Situation der afrikanischen Truppen beim überstürzten Abzug der portugiesischen Streitkräfte ab 1974. Es kam zu Verfolgungen, Verhaftungen und Tötungen derjenigen, die sich an dem kolonialen Krieg beteiligt hatten. Im gegenwärtigen Portugal geht der Kampf Schwarzer Kolonialkriegsveteranen für die Anerkennung ihrer Leistungen durch den Staat weiter – ein Aspekt der noch mehr Aufmerksamkeit und Vertiefung verdient hätte.

Insgesamt hat Schliehe mit seiner Studie eine wichtige Arbeit vorgelegt, die nicht nur die Gewaltsamkeit der Kolonialherrschaft des autoritären portugiesischen »Estado Novo« gegenüber den Unabhängigkeitsbewegungen herausstellt, sondern auch die komplexen Nachwirkungen dieses historischen Geschehens auf die Geschichte der unabhängigen Staaten von Angola, Guinea-Bissau und Mosambik reflektiert. Nicht zu vergessen ist dabei auch Portugal selbst, das sich als postkoloniale Gesellschaft am Rande Europas seiner eigenen Geschichte voll von kolonialer Gewalt und dem Erbe des transatlantischen Handels mit versklavten Menschen stellen muss.

Zitierempfehlung

Robert Stock, Rezension zu: Nils Schliehe, »Somos todos Portugueses!«. Afrikanische Soldaten in den Dekolonisierungskriegen in Angola, Mosambik und Guinea-Bissau 1960–1975, Wallstein Verlag, Göttingen 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82155.pdf>> [15.7.2026].